

Unternehmen im Gespräch mit der ZfK

ZfK 04/09, Seite 1

Erfolgreiche Neugründungen am Bodensee

Sollen Städte und Gemeinden, die bislang nicht über eigene Stadtwerke verfügten, mit dem Auslaufen von Konzessionsverträgen die Strom- und Gasversorgung in eigene Hände nehmen, um so für die Daseinsvorsorge neue Gestaltungsmöglichkeiten zu gewinnen und Wertschöpfung und Überschüsse im Ort zu behalten? Geprüft werden wird das in den nächsten Jahren in vielen Kommunen. Am Bodensee ist man schon einen Schritt weiter: Hier wurden in unterschiedlichen Kooperationsmodellen kommunale Werke neu gegründet. Darüber sprachen wir mit Bürgermeister Roland Weiss, Meckenbeuren, Aufsichtsratsvorsitzender des neuen Regionalwerks Bodensee, Tettngang, Bürgermeister Simon Blümcke, Verwaltungschef der nur 1400 Einwohner zählenden Gemeinde Hagnau mit dem „vermutlich kleinsten Stadtwerk der Welt“, und mit Alfred Müllner, Geschäftsführer der Technischen Werke Friedrichshafen (TWF).

Stadtwerke sind gut für die Seele –und gut fürs Geschäft“, so formulierte es salopp TWF-Geschäftsführer Müllner, als er beim Zukunftskongress Stadtwerke (12. März, Karlsruhe) im Rahmen der Ideenbörse über „Rekommunalisierung – Chance für Kommunen und Stadtwerke“ anhand der Erfahrungen der TWF und der KommunalPartner berichtete (ZfK 9/08, 5). Bürgermeister Weiss, mit 24 Amtsjahren und viel regionaler Kooperationserfahrung bei der Daseinsvorsorge in den Bereichen Verkehr, Trinkwasser und Abwasser im Rücken, spricht vom Gestaltungswillen und von Standortkonkurrenz. Starke Stadtwerke seien für die Gemeinden wirtschaftlich ein Gewinn, wie sich in den Nachbarstädten Friedrichshafen und Ravensburg sehen lasse. In Friedrichshafen etwa können die TWF neben 3,1 Mio. Konzessionsabgabe und 0,4 Mio. €Gewerbesteuerzahlung noch 1,3 Mio. €Verluste von Parkhäusern und Stadtbusbetrieb abdecken und zusätzlich 1,5 Mio. €Überschuss erwirtschaften – gegenüber einer Fremdversorgung ein Plus von 2,8 Mio. €

Speziellen Frust über die EnBW als bisherigem Stromnetzbetreiber gab es weder in Hagnau noch in den sieben Regionalwerks-Gemeinden. Und man habe, als die Überlegungen in den Gemeinden des Altkreises Tettngang zur Gründung eines eigenen regional-kommunalen Unternehmens konkreter wurden, auch alle bisherigen Konzessionsinhaber eingeladen – neben EnBW beim Strom die TWF mit zwei und die Thüga mit fünf Gas-Konzessionen. Denn sehr früh sei klar gewesen, dass das Ganze nicht ohne kompetente Partner als Minderheitsgesellschafter gehen würde. Wirtschaftlichkeit war immer oberstes Gebot. Die sieben Bürgermeister der Gesellschaftergemeinden des Regionalwerks Bodensee hatten deshalb von Anfang an auch ihre Kämmerer mit in alle Planungen einbezogen. Schließlich ging es „ganz originär um die Gemeindefinanzen“, so Weiss.

Um Wirtschaftlichkeit und Wachstum geht es auch den rein kommunalen TWF Friedrichshafen, dem „Kraftpaket für die Region“, als einem der beiden von außen kommenden Gesellschafter des Regionalwerks Bodensee. Die TWF betrieben in zwei der sieben Regionalwerks-Gemeinden Gasversorgungen – und sind nun nach Ausschreibungen und harten Verhandlungen mit 24 % am Regionalwerk Bodensee beteiligt und damit anteilig an sieben Strom- und sieben Gaskonzessionen, ebenso wie das Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige (ZfK 7/08, 7). Die Genossenschaft war schon bei der Gründung der Stadtwerke Waldkirch beratend tätig und musste nun Geld statt Netze mitbringen. Zwei Partner von außen mit etwas unterschiedlichen Interessen habe man sehr bewusst gewählt,

erläutert der Aufsichtsratsvorsitzende. So werde sichergestellt, dass stets die für alle beste wirtschaftliche Lösung zum Zuge kommt.

Auch das Problem des Minderheitenschutzes unter den kommunalen Gesellschaftern wurde, Schweizer Erfahrungen nutzend, sehr pragmatisch gelöst: Es gilt eine doppelte Mehrheit: eine nach Anteilen und eine nach der Zahl der Kommunen. So wird ausgeschlossen, dass die beiden größten Orte, Tettnang und Meckenbeuren, mit zusammen rd. 33 000 Einwohnern die anderen fünf Kommunalgesellschafter – Eriskirch, Kressbronn, Langenargen, Neukirch und Oberteuringen – dominieren können. Nein, das Problem kleine Gemeinden vs. große Gemeinden sei politisch rasch ausgeräumt worden. Länger diskutiert wurde in den Gemeinderäten über die Wirtschaftlichkeit eines Kommunalwerks mit rd. 60 000 Einwohnern im Netzgebiet, einem angestrebten Marktanteil von 50–70 % bei Strom und Gas und einem Umsatz von ca. 25 Mio. €

Fachkompetenz eingebunden

Wenn es um die Wirtschaftlichkeit geht, sind nicht zuletzt die beiden fachkompetenten Gesellschafter Alb-Elektrizitätswerk und TWF Friedrichshafen gefragt. Geschäftsführer Müllner, der für die TWF stolz auf einen Netz-Effizienzwert von 1 bzw. 100 % im Rahmen der Anreizregulierung verweisen kann, ist hier in seinem Element. Wo könne man besser als bei einem Stadtwerk auf der grünen Wiese mit wirtschaftlich optimalen Strukturen arbeiten? Die im Geschäftsplan für das Regionalwerk, das natürlich vor Ort präsent sein müsse, vorgesehenen 35 Mitarbeiter seien angesichts des flächenmäßig großen Netzgebietes wirklich sehr wenig, das Unternehmen sei „extrem schlank“ aufgestellt und werde zu Marktbedingungen auf Dritte als Dienstleister zurückgreifen. Das Alb-Elektrizitätswerk, derzeit auch für die Strombeschaffung zuständig, übernimmt etwa die Abrechnung auf seinen Anlagen, die TWF-Netzleitstelle wird auch das Netz des benachbarten Regionalwerks führen. So lassen sich kostensenkend Synergien erschließen und Wachstum gewinnen.

Angesichts der Erfahrungen beim eigenen Unternehmen – „wir wollen für die Stadt Friedrichshafen die rentabelste Geldanlage sein“ – ist Müllner überzeugt, dass die Besten beim Netzbetrieb auch unter den Bedingungen der Anreizregulierung gesetzlich garantiert eine rentenartige Verzinsung erzielen werden. Und wenn das nicht bei einem Regionalwerk auf der grünen Wiese gelänge, „machten wir was falsch“. Im Übrigen wäre später auch ein regionaler Netzverbund noch denkbar. Im Westen grenzen die Stadtwerke Überlingen ans TWF-Gebiet, im Osten die Stadtwerke Lindau, und alles sind konzernfreie kommunale Unternehmen. Bürgermeister Weiss weist darauf hin, das Regionalwerk sei offen für weitere Partner, die sich ebenfalls im kommunalen Bereich neu orientieren wollen, und würde sich, wenn Augenhöhe hergestellt sei, auch größeren regionalen Lösungen nicht verschließen.

Hagnauer Zielkatalog

Für TWF-Geschäftsführer Müllner sind jedenfalls mit der Gründung des Regionalwerks Bodensee keine nicht beherrschbaren Risiken verbunden. Und das gelte auch für die Gemeindewerke Hagnau, obwohl die um ein Vielfaches kleiner sind als das Regionalwerk. Ganze 1450 Menschen leben in der von Tourismus und Landwirtschaft geprägten Bodenseegemeinde. Hagnau machte bereits in der Vergangenheit gute Kooperationserfahrungen mit TWF, wie Bürgermeister Blümcke, seit 2003 im Amt, berichtet: Die TWF betreiben für die Gemeinde die Wassergewinnung, allerdings nicht das Netz, das sich in wenig erfreulichem Zustand befand. Eine Gasversorgung gab es in Hagnau bis dato nicht, auch kein DSL. Der Strom-Konzessionsvertrag mit EnBW läuft noch bis 2011.

Eine Gasversorgung aufzubauen, das Wassernetz zu sanieren, mit Leerrohren die Voraussetzungen für DSL zu schaffen, später das Stromnetz zu betreiben – und für die Gemeinde neben der Konzessionsabgabe noch einen Überschuss zu erzielen, das hat man sich mit den 2006 gegründeten Gemeindewerken, einem reinen Netzbetrieb, vorgenommen. An ihm sind Hagnau und die TWF zu je 50 % beteiligt; dem Gemeindewerk gehören die Netze, der Betrieb ist an TWF verpachtet (ZfK 2/07, 10). Die Zwischenbilanz von Blümcke im April 2009: „Unsere Erwartungen wurden voll erfüllt.“ Und die Bürger zieht's zur Erdgasheizung: Bei bisher rd. 170 Hausanschlüssen – über 50 % des Gebiets sind erschlossen – haben sich schon im ersten Anlauf etwa ein Drittel der Hausbesitzer für Erdgas entschieden.

Auf diese Aufbruchstimmung setzt auch das Regionalwerk Bodensee. Zwar wurde im Geschäftsplan beim Ergebnis der Vertrieb sehr konservativ kalkuliert – und diese Zahlen sind schon übertroffen – aber insgeheim gab es wohl doch die Hoffnung, dass mehr Kunden rasch von EnBW und Thüga zu den etwas preisgünstigeren Regionalwerken wechseln würden. Immerhin, das Produktportfolio einschl. Ökostrom und Biogas steht. Zum Jahresanfang begann man, noch ohne Netz, mit rd. 2000 Strom- und Gaskunden (ZfK 1/09, 8).

Auch die Kommunen Meckenbeuren und Tettang entschieden sich für den Ökostrombezug von ihrem Regionalwerk. Und wenn jetzt zum 1. Juli auch noch die Stromnetze übernommen werden können und die Unternehmensfahrzeuge auf den Straßen mehr präsent sind . . . Einen schriftlichen Kaufvertrag mit der EnBW für die Stromnetze zu einem Preis, der sich an den möglichen Renditen orientiert, gab es zum Zeitpunkt des ZfK-Gesprächs am 1. April zwar noch nicht, aber man verlässt sich auf das nach langen Verhandlungen unter Zeugen gegebene Wort.

Ärger mit der Thüga

Ausgesprochen schwierig bis ärgerlich verlaufen dagegen nach Angaben von Weiss und Müllner die Verhandlungen mit der Thüga über die Herausgabe des Gasnetzes in Tettang; der Konzessionsvertrag lief 2007 aus; er wurde um ein Jahr verlängert – und jetzt wolle die Eon-Tochter das Netzeigentum nicht übertragen, sondern verlange eine Pachtlösung. Die ist für den Vorsitzenden des Aufsichtsrats indiskutabel.

Für die Rekommunalisierung gibt es, das lässt sich in Baden-Württemberg gut erkennen, keine Schema-F-Lösungen. Im Detail muss maßgeschneidert werden und es bedarf eines langen Atems. Eine dritte von den TWF und ihren Mitstreitern über die KommunalPartner Beteiligungsgesellschaft angebotene Variante setzt z.B. auf Finanzbeteiligungen und Dienstleistungen. Das Projekt Müllheim und Staufen, für das schon vor Jahresfrist eine Erfolgsmeldung erfolgte, steht nun offenbar tatsächlich kurz vor der Realisierung (ZfK 5/08, 2). Jürgen Pott